

Carl Wilhelm Macke

## Vorwärts zurück!

*Aufklärerische Rettungsversuche von Umberto Eco*

Seit Jahrzehnten ist Umberto Eco im intellektuellen Leben Italiens kontinuierlich präsent. Neben seiner wissenschaftlichen und literarischen Arbeit schreibt er seit Jahrzehnten im Wochentakt sogenannte »Streichholzbriefe« für das italienische Magazin ESPRESSO. Ständig präsent ist er auch in den Spalten der Tageszeitung LA REPUBBLICA, im intellektuellen Kraftwerk des Internet-Magazins GOLEMINDISPENSABILE (leider nur auf Italienisch), auf den Foren des von ihm mitgegründeten linksliberalen Netzwerks LIBERTÀ E GIUSTIZIA. Dank seinem Übersetzer Burkhard Kroeber erfährt der deutsche Leser von Zeit zu Zeit, welche intellektuellen »Streichhölzer« der Bologneser Hochschulprofessor in italienischen Publikationen gezündet hat.

Von Raymond Chandler, der sich auskannte in der großen Welt, stammt der Satz »*The best way to comment on large things is to comment on small things*«. Vielleicht haben deshalb immer wieder die besten Intellektuellen versucht, noch in dem kleinsten Kleinen danach zu suchen, was die Welt im großen Ganzen so zusammenhält.

Unter den heutigen Intellektuellen gehört Umberto Eco zu den Wenigen, die von den kleinen Dingen herkommend den »Grundgehalt einer Epoche« (*Kracauer*) zu begreifen suchen. Im Gegensatz zu vielen seiner akademischen Kollegen, hat der Semiotiker Eco jedoch nie die Niederungen der Massenkultur gescheut. Nicht um sich ihr mit Sprüchen und Platitüden anzubiedern, sondern um ihre Grammatik, ihre oft versteckt ausgesendeten Botschaften und Zeichen zu verstehen.

Nichts und niemand zwischen Hoch- und Massenkultur, zwischen einer altherwürdigen Klosterbibliothek und dem Internet, zwischen einem Dante-Vers und einer Comic-Sprechblase scheint für ihn uninteressant zu sein. Er kann einen Nachruf auf Paul Ricoeur, einen der großen französischen Philosophen des 20. Jahrhunderts, schreiben und unmittelbar danach über die Marx-Brothers oder die Comic-Serie *Terry and the Pirates* von Milton Cliff nachdenken. Grenzen der Neu-

gierde gibt es für Umberto Eco nicht, doch ist ihm nichts mehr zuwider als die überall gepredigte Gleichgültigkeit von Werten und Kunstauffassungen.

*Im Krebsgang voran*, der neuesten Sammlung seiner Essays »über Gott und die Welt« (so der Titel einer früheren Veröffentlichung), finden wir wieder einige jener für Umberto Eco typischen Rettungsversuche aufklärerischer Ideale in Zeiten populär gewordener Vernunftkritik. Nehmen wir etwa den weltweit aufblühenden neuen religiösen Fundamentalismus, gegen den sich ein manchmal ebenso bekennerschaftlich kompromissloser Laizismus zur Wehr setzt. Dass der Agnostiker Eco für alle Formen der religiösen Renaissance keine Sympathie hat, überrascht nicht. Allerdings nimmt man staunend zur Kenntnis, wie vehement er dafür plädiert, die christlichen Wurzeln Europas nicht einfach durch Verschwimmen oder Verdrängung zu übergehen: »Ich fände es nicht unangebracht, in einer Europäischen Verfassung eine Bezugnahme auf die griechisch-römischen und jüdisch-christlichen Wurzeln unseres Kontinents einzubauen verbunden mit einer Erklärung, dass gerade kraft dieser Wurzeln ... der Kontinent offen für die Integration jedes anderen kulturellen und ethnischen Beitrags sei.«

Auch in der (in Italien besonders heftigen) Kontroverse um religiöse Symbole in

Weltbild aus der Rumpelkammer der Alt-Linken und der 68er-Kultur stamme. Hier wie dort »der Einsatz von Massendemonstrationen mit Fahnen und Liedern, die Treue zur Farbe als emotionaler Grundwert (damals rot, heute blau...), die Methode, dem Gegner nie etwas zu konzedieren, ihn unentwegt zu dämonisieren, was immer er vorschlagen mag«.

Die deutsche Übersetzung der Essays von Umberto Eco erscheint genau zu einem Zeitpunkt, in dem ein scheinbar geschlagener Silvio Berlusconi wieder lärmend die politische Bühne Italiens betritt. So sind auch die unmittelbar auf Berlusconi zielenden Stellungnahmen Ecos keineswegs veraltet. Der extreme »mediale Populismus« Berlusconis hat die politische Kultur Italiens in den letzten Jahren derart kontaminiert, dass auch eine stabilere linke politische Mitte um Romano Prodi nichts anderes vermag, als die Folgeschäden in Grenzen zu halten. Doch gibt es Formen eines aggressiven »medialen Populismus« nicht längst auch in anderen Demokratien Europas? Das *Outsourcing* parlamentarischer Debatten in die *Talk-Shows* des Fernsehens ist kein italienisches Sonderproblem. Dass es sich bei dieser Art moderner Politik um einen Fortschritt handelt, bestreitet Eco entschieden. Nicht nur in der überragenden und alles beeinflussenden Kultur der Massenmedien sieht Eco einen großen aufklärerischen Rückschritt. Ohne jeden kulturpessimistischen Unterton, der ihm immer fremd gewesen ist, wird hier an Beispielen der Medien – am Beispiel der internationalen Politik (Irak-Krieg), der aktuellen »Ethik-Debatte« (Darwin) oder der Zunahme fundamentalistischer Weltdeutungen – ein Fortschritt im Rückwärtsgang konstatiert: »Es scheint fast, als ob die Geschichte, ermüdet von den Sprüngen, die sie in den letzten zwei Jahrtausenden gemacht hat, sich in sich selbst zurückspult, um zu den bequemen Ruhmesfeiern der TRADITION zurückzukehren.«

staatlichen Institutionen plädiert Eco für ein gelassenes, der Aufklärung vertrauendes Abwägen der Standpunkte: »Sakrale Symbole in den Schulen determinieren nicht zwangsläufig die geistige Entwicklung der Schüler.« Und dort, wo, wie in Frankreich, diese Symbole staatlich untersagt sind, ist die Toleranz der Kulturen, so Eco, nicht grundsätzlich größer.

In einem längeren Essay, dem eine Gedankenkrede für den liberalen Turiner Philosophen Norberto Bobbio (einen seiner Lehrer) zu Grund liegt, plädiert Eco mit Emphase dafür, sich mehr mit den geistigen Positionen des jeweiligen Gegners auseinanderzusetzen, statt sich in der eigenen geistigen *Community* zu verbunkern. Provozierend ist seine Analyse des »Kommunisten Berlusconi«, dessen

Wenn es Aufgabe eines Intellektuellen ist, zeitaktuelle Phänomene zu registrieren, zu analysieren und »auf den Begriff« zu bringen, dann hat Umberto Eco mit dem Krebs im Vorwärtsgang ein treffendes Bild für eine heute weit verbreitete paradoxe Stimmung einer rückwärtsge wandten Zukunftserwartung gefunden.

*Umberto Eco: Im Krebsgang voran. Heiße Kriege und medialer Populismus*

(Aus dem Italienischen von Burkhart Kroeber). HANSER-VERLAG, München 2007, 319 S., € 23,50.



Carl Wilhelm Macke (\*1950) lebt als freier Publizist in München.  
cwmacke@t-online.de

Frauke Hamann

## Mit der Kraft meiner Gedanken erbaue ich Festigkeiten

*Das Kopenhagener Journal von Peter Weiss*

Als Peter Weiss im Mai 1982 starb, war sein Ruhm als Dramatiker und Erzähler groß. Neben Heinrich Böll und Günter Grass war er der international bekannteste deutschsprachige Schriftsteller. Sein Theaterstück mit dem faszinierenden Titel *Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats, dargestellt durch die Schauspielergesellschaft des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade* machte seit den sechziger Jahren seinen Siegeszug über die Bühnen der Welt. Mit dem Oratorium *Die Ermittlung* befestigte Weiss seine Stellung als einer der führenden Dramatiker seiner Zeit. Aber auch als Erzähler trat er eindrucksvoll hervor, zuletzt mit dem dreibändigen Roman *Die Ästhetik des Widerstands*. Nun sind, 25 Jahre nach seinem Tod, die Kopenhagener Tagebücher aus dem Nachlass erschienen, ein aufschlussreiches Dokument für die Genese des Schriftstellers.

Peter Weiss veröffentlicht sein erstes »gültiges« Buch 1960 bei SUHRKAMP: *Der Schatten des Körpers des Kutschers*. Das *Ich* dieses Prosa-Textes streut sich Salzkörner in die Augen, um die Tränendrüsen zu reizen und den Blick verschwimmen zu lassen: Mit den Tränen lösen sich Begrenzungen und feste Formen auf – ein schmerzhafter Selbstversuch, der Gewissheiten abstreifen und Bilder gewinnen hilft. Sein Weg hat den 1916 in Nowawes bei Berlin geborenen Sohn einer jüdischen Familie nicht nur über die Exilstationen England, Tschechoslowakei und Schweden geführt, sondern auch über die verschiedenen Künste: er malt, dreht Filme, schreibt – das *Kutscher*-Manuskript hat er seit 1952 erfolglos mehreren schwe-

dischen Verlagen angeboten. Relativ spät kam der literarische Erfolg für den bereits 45jährigen Autor.

Zwischen Juli und Dezember 1960 zu Filmarbeiten in der dänischen Hauptstadt, schreibt Peter Weiss ein Tagebuch, das nun als *Kopenhagener Journal* in einer kritischen Edition vorliegt. Anders als die über 9.000 Seiten der Notizbücher handelt es sich um nicht zur Veröffentlichung bestimmte Aufzeichnungen. Weiss ist auf der Suche nach künstlerischen Ausdrucksformen, überzeugender literarischer Arbeit und privatem Glück. Er ist unsicher, vernachlässigt sich, reagiert körperlich auf all diese Anspannungen. Das *Kopenhagener Journal*, Zeugnis einer existenziellen und künstlerischen Krise des 44jähri-